

Predigt zum Karfreitag

Welches Bild vom Kreuz und vom Gekreuzigten kommt Ihnen als erstes in den Sinn, wenn davon die Rede ist? (PAUSE) Ist es eines, das von Brutalität, Schmerzen und Blut geprägt ist oder eher eines, indem Glanz, Würde und Stärke dominieren?

Und was für Fragen drängen sich bei Ihnen im Zusammenhang mit der Kreuzigung auf: Braucht Gott wirklich ein Opfer, oder ist das Kreuz ein Zeichen der Konsequenz Jesu, seinen Weg bis zum bitteren Ende zu gehen?

Und was hat das Kreuz letztlich mit mir zu tun: verleiht es mir einen Halt oder einen Kraftschub in schwierigen Lebenssituationen, die im mit-leidenden Christus selbst begründet sind? Oder löst das Kreuz in mir einen Denkanstoß für mein ethisches Verhalten aus, also von der Passion zur Compassion bzw. vom Leiden zum Mitleiden?

Kreuz und Kreuzigung Im NT

Im Neuen Testament finden sich Belegstellen für unterschiedliche Kreuz- und Kreuzigungsbilder und deren Bedeutung.

Für Paulus, der sich bereits sehr früh nach dem Tod und der Auferstehung Jesu mit dieser Frage umfassend und existenziell beschäftigt hat, ist das Kreuz noch das reale und grausame Hinrichtungsinstrument, an dem Jesus wie ein Sklave oder gemeiner Verbrecher qualvoll verendet.

Je mehr in den späteren Evangelien die „Gottessohnschaft“ Jesu in den Vordergrund gerückt wurde, umso mehr verdünnt bzw. erodiert alles „Menschliche“, besonders auch im Zusammenhang mit dem Leiden und dem Tod Jesu. War der Jesus im Markusevangelium angesichts seines Leidens und voraussehbaren gewaltsamen Todes noch wie jeder andere Mensch mit der Frage nach dem „Warum“ bzw. „Wozu“ verstrickt („Mein Gott, mein Gott, warum bzw. wozu hast du mich verlassen?“), so entschärft sich diese Frage bei Matthäus schon zugunsten einer aufkommenden „Messianologie“, d.h. Lehre über die Messianität Jesu, die sich in der Erfüllung der alttestamentlichen Schriften bestätigt. Den Kreuzestod deutet er weiters auch als kosmischen Umbruch und als Neuschöpfung (vgl. die apokalyptischen Bilder: Erdbeben, Spaltung der Felsen, Öffnen von Gräbern, ...). Lukas wiederum versteht die Kreuzigung als den letzten und notwendigen Erweis der Reich-Gottes-Botschaft Jesu, worin das „mit uns“ („*Cumexistenz*“) Vorrang vor dem „für uns“ (*Proexistenz*: so bei Paulus) hat. Er verdeutlicht damit, dass für ihn die Heilsverwirklichung in der Gemeinschaft mit Jesus geschieht; dies zeigt sich z.B. an der Schächerszene, die er im Vergleich zur Markusvorlage stark erweitert. Bei Johannes schließlich findet sich keine „Schmach des Kreuzes“. Beim genauen Hinschauen entdeckt man aber auch, dass Johannes die menschliche Komponente nicht völlig ausgeblendet hat.

Wenden wir uns nun dem heutigen Text aus dem Johannesevangelium zu:

„Es ist vollbracht“ – erhaben und feierlich sind die Worte, mit denen der Evangelist Johannes das Leiden und Sterben Jesu Christi zu beschreiben versucht. Aber so stirbt kein Mensch, sondern so geht der `König Israels´ und der `Menschensohn´ nicht in seinen Tod, sondern vielmehr in die Herrlichkeit seines Vaters ein. Und was zunächst wie Schmach und Schande aussieht, zeigt sich in Wahrheit als Augenblick seines Triumphes.

Wenn man die Szene malen wollte, wie Johannes sie meint, dann darf sie nicht so aussehen wie jene am weltberühmten Isenheimer Altar, der von Matthias Grünewald zwischen 1512 und 1516 geschaffen wurde.

Der geschundene Jesu des Isenheimer Altars?

Der ursprünglich im Antoniterkloster in Isenheim aufgestellte Altar zeigt in der Mitteltafel der ersten Schauseite die Kreuzigung Christi. Besonders prägnant sind dabei die zur Schau gestellten Qualen Christi, angefangen von der Dornenkrone, die als Gestrüpp auf dem Kopf sitzt und den geöffneten Lippen, als röchle Jesus bis hin zu den nekrotischen, also

abgestorbenen Füßen. Das Leiden Jesu ist bildlich greifbar, vor allem für die Kranken, die in das Kloster kamen, um dort Heilung zu suchen. Vor allem von der Mutterkornkrankheit Befallene - eine Krankheit, bei der die Gliedmaßen abstarben - kamen dorthin. Heilungen waren sehr schwierig, zumeist bestand die Behandlung in der Amputation der betroffenen Körperteile. Eine Nacht verbrachten die sterbenskranken Menschen in der Kapelle des Klosters vor dem Bild. Für sie ist das Bild gemalt, denn in dem von Wunden übersäten Körper Christi sahen die Gebrechlichen von Isenheim ihren Jesus, den Gott der Erniedrigten und Schwachen. Grünewald kann sich in seiner Deutung also nicht auf das Johannesevangelium stützen, sondern vielmehr auf Markus.

Der „Große Gott von Altenstadt“?

Dem Gekreuzigten im Johannesevangelium entspricht eher der „Große Gott von Altenstadt“, ein über drei Meter großes romanisches Kreuz in der oberbayrischen Basilika St. Michael in Schongau. Statt der Dornenkrone trägt der erhabene Erlöser einen Goldreif, - er ist also als Christkönig und als eine Leuchtgestalt dargestellt. Aber warum akzentuiert Johannes seinen Christus auf diese Art und Weise? Was will er damit ausdrücken?

Für einen erste Antwortversuch gilt es auf den Anfang, auf den sogenannten Prolog, zu schauen. Jesus als das menschengewordene Wort Gottes bringt Licht in die Finsternis: „Und das Licht – so in den ersten Versen des Johannes-Evangeliums - leuchtet in er Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt, aber die Welt erkannte ihn nicht.“ Damit beginnt Johannes sein Evangelium, - und alles, was sich in der Passionsgeschichte ereignet, scheint dieser Diagnose zu entsprechen: die ganze Welt mit ihren Akteuren (also auch jene in der Passionsgeschichte) ist Finsternis, der ganze Hintergrund pechschwarz, aber – und das ist die Frohe Botschaft des Johannes – wenn du dennoch in dieser Welt mit ihren unmenschlichen Spielregeln einen Ausweg sehen willst, wenn du mitten in der Dunkelheit einen Hoffnungsstrahl wahrnehmen willst, dann – so Johannes – schau auf die Gestalt des Gekreuzigten, auf das von Gott gesandte Licht. Im Gespräch Jesu mit Nikodemus liefert Johannes eine Deutung seines Verständnisses von Kreuzigung und der darauffolgenden Rückkehr in die Herrlichkeit des Vaters als Erhöhung. Der Verweis auf Mose dient hier dem besseren Verstehen. Die Stange mit der kupfernen Schlange - die an den Äskulapstab erinnert - wird zum Zeichen des Heils: Die von giftigen Schlangen gebissenen Israeliten werden gerettet, wenn sie auf das Bild der getöteten und erhöhten Schlange blicken. Genauso rettet der gläubige Blick auf den Gekreuzigten, der im Moment seines Sterbens den Tod besiegt, weil er der Sohn Gottes ist, durch den und in dem sich Gottes Liebe zur Welt vollendet (Joh 3,16).

Trotzdem drängt sich die Frage auf, ob durch diese vordergründige Verherrlichung des Kreuzes dem Kreuzestod Jesu nicht der Stachel und die Schrecklichkeit genommen wurde, sodass die Botschaft vom Gekreuzigten die heute Leidenden nicht mehr erreicht. Vermögen die wirklich Ärmsten unter den Armen, die Verfolgten, Vergewaltigten im „verherrlichten“ Gekreuzigten tatsächlich noch ihren Weggenossen und Heiland zu erkennen? So sehr Karfreitag und Ostern zusammengehören und gemeinsam das Heilswerk Christi ausmachen, so sehr muss doch der Karfreitag mit seiner Aussage von der tiefsten Solidarisierung Gottes mit dem Menschen allen billigen zeitgenössischen „Allerweltsanbiederungen“ zum Trotz das Tagesevangelium bleiben.

Und um das eigentlich Unfassbare dieses Tagesevangeliums einigermaßen fassen zu können, seien hier die unterschiedlichen neutestamentlichen Kreuz- und Kreuzigungsbilder kurz- und zusammengefasst.

Mit *Paulus* gilt daran zu erinnern, dass das Kreuz letztlich eine unfassbare „Torheit“ ist, die das menschliche Denken und Handeln übersteigt. In der Ohnmacht des Kreuzes zeigt sich jedoch die wahre Macht Gottes, die sich in der Zuwendung und Hingabe Jesu „für jede*n von uns“ zeigt.

Mit *Markus* soll Jesus, als der durch und durch leidende Mensch, fokussiert werden, dem selbst die Abwesenheit Gottes nicht fremd ist. Als Mensch wie wir ist er gleichsam unser aller Bruder.

Mit *Matthäus* soll ins Bewusstsein gebracht werden, dass das Heilshandeln Jesu, welches ihn schließlich ans Kreuz geführt hat, Ausdruck seiner Messianität ist. Und dieser Messias gleicht nicht dem strahlenden Helden, sondern dem mitleidenden Gottesknecht.

Mit *Johannes* schließlich kann festgehalten werden, dass Gott die Menschwerdung in seinem Sohn an den tiefsten Punkt gebracht hat, so dass damit auch der „letzte“ Mensch Gott zum Weggefährten bekommen kann.

Beenden möchte ich diese Predigt mit einem theopoetischen Text des österreichischen Theologen und Schriftstellers Thomas Schlager-Weidinger. Im Gedicht beschreibt er eine Erfahrung, die er als Zivildienstler in einer mobilen Alten- und Behindertenbetreuung gemacht hat. Bei seiner Patientin *Elisabeth O.* – so auch der Titel des Textes – war mit Mitte dreißig die MS-Erkrankung so fortgeschritten, dass sie mehr oder weniger ihre Zeit regungslos im Bett verbringen musste. Die Gespräche – so Schlager-Weidinger in einem erklärenden Zusatz – waren nicht nur von ihrem besonderen Menschsein geprägt, sondern auch von ihren existenziell durchdachten Reflexionen einer ausgebildeten Theologin.

elisabeth o.

(für eine ganz
besondere frau)

sie war wie er
er war wie sie
in etwa gleich alt
geschunden
und geheftet
auf dieses
stück holz

erst als sie
ihn so sah
und das
dauerte lang
hatte sie den
mut zu schreien
wie er

und als man sie
tot vom bett hob
war es
als ob sie
ihre mundwinkel
nach oben zieht

AMEN

aus: Thomas Schlager-Weidinger, Aschermittwoch bis Karfreitag, in: Hartmann, Micheal/Ortkemper, Franz-Josef/Thome, Felix (Hg.), Volk Gottes. Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde, 3/2021.